

Laufenden" zu bleiben, als Cicerone, dem zweifelnden Jüngling zur Orientierung der Begriffe, dem wissenschaftlich tätigen zur angenehmen Lektüre. Denn Donats Buch führt nicht bloß geistig zu den höchsten Höhen philosophischer Denkarbeit, es ist auch schön geschrieben, manch treffendes Bild bleibt unauslöschlich. Wir verweisen nur auf den schönen Passus (S. 331) über die Erfurcht, der den schönsten Blüten deutscher Literatur zur Seite gestellt zu werden verdient.

Für eine wohl bald notwendige Neuauflage wünschten wir neben der Beseitigung einiger unbedeutender Druckfehler (S. 46, Z. 8 v. u. „errichtet“), S. 46 und schon früher einmal ein anderes Wort für „Evidenz“, dann die Richtigstellung der Zeilen 6 u. 7 v. u. auf S. 136.

Schlirbach.

Alois Wiesinger.

5) **Großstadtseelsorge.** Eine pastoraltheologische Studie von Dr. Heinrich Swoboda, Regensburg, Rom, New-York und Cincinnati. 1909. Friedr. Pustet. 8°. XXVIII und 452 S. mit drei statistischen Tafeln. M. 6.— = K 7.20.

Der gegenwärtige Rektor der Wiener Universität Prälat Professor Doktor Swoboda hat uns eine Studie über „Großstadtseelsorge“ geschenkt, die eine wertvolle und glänzende Bereicherung der pastoraltheologischen Literatur bedeutet.

Sie umfaßt drei Teile, deren erster sich „Idee und Wert der Seelsorge“ betitelt, aber mehr und Konkreteres liefert, als man nach dem Titel vermuten möchte. Swoboda entwirft hier ein Bild der Entwicklung der Großstädte die ihr Entstehen der hochausgebildeten modernen Großindustrie und der außerordentlichen Vermehrung und Vervollkommnung der Verkehrsmittel verdanken. Sie zeigen bei ihrer enormen Zentralisation von Bevölkerungsmassen eine bedeutsame Verschiebung aller Lebensbedingungen, die auch auf die Seelsorge Einfluß ausübt. Es bedeutet die unheimlich große Erhöhung der Menschenzahl an einem Orte gewiß eine Erschwerung, keineswegs aber eine prinzipielle Verhinderung der Seelsorge. Es muß nur die gewaltige Menschenmasse in zweckentsprechende Seelsorgdistrikte geteilt und die Seelsorge entsprechend organisiert werden.

Wie nun dies geschehen soll, legt Swoboda in dem 2. Teil „Die Seelsorge in den Großstädten“ dar. Er spricht hier aus eigenster Anschauung und Erfahrung. Er hat die große Mühe weiter Reisen durch Österreich-Ungarn, Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Italien nicht gescheut, um die großstädtischen Seelsorgsverhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Er findet, daß fast überall in den Großstädten Riesenparreien bestehen, die das Zustandekommen einer gedeihlichen Seelsorge unmöglich machen.

Im 3. Teil zeichnet er „Das Ideal der großstädtischen Seelsorge.“ Er läßt uns vor allem einen Blick in die Seele des Großstadtmenschen tun: bei ihm tritt der religiöse Gedanke zurück, das Sich-unbeachtet-wissen führt zu moralischer Vereinsamung, die nervöse Hast des Großstadtlebens wirkt nachteilig, die Anreize zu leichtfertigem Genusse, die dem Stadtmenchen auf allen Wegen begegnen, bilden eine ständige Gefahr.

Die Erkenntnis dieser Schwierigkeiten darf aber nicht entmutigen; sie soll vielmehr den Seelsorger anspornen zur kräftigsten Verwendung aller Mittel, durch die das Heil der Seelen auch in der Großstadt gefördert werden kann. Unter diesen Mitteln steht der persönliche Kontakt zwischen dem Seelsorger und jedem einzelnen Pfarrkinde an erster Stelle. Solcher Kontakt kann aber nur zu Standekommen einerseits durch vollste Arbeitsintensität der Seelsorger und andererseits dadurch, daß man auch in der Großstadt kleine Pfarreien schafft, die im Maximalfall 10 000 Seelen umfassen. Endlich brauchen wir solche Priester, die wahre Priester sind und getragen vom lebendigen Geiste Jesu Christi in opferreudiger Selbstlosigkeit sich bemühen, Alles Alles zu werden und die den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ihre priesterliche Fürsorge angedeihen lassen. Wertvolle pastorale Winke fügt hier Swoboda an: über die Seelsorge

Höchstgestellter und über die Seelsorge Aermster und Verlaßener, über Militär-, Jugend- und Studentenseelsorge, über die pastorale Beeinflussung Gebildeter und Ungebildeter, über Seelsorge in Arbeiter- und Handelskreisen, über pastorale Aufgaben den Künstlern gegenüber usw. Eine Fülle von Gedanken und Anregungen strömt uns gerade aus diesem Schluzabschnitte des herrlichen Werkes entgegen. Wie reiches Material überhaupt in den 450 Seiten desselben verarbeitet ist, davon gibt schon der flüchtige Durchblick der drei Register eine Ahnung. Wer so viel bringt, dürfte wohl jedem etwas bringen und so können wir Swobodas Studie nicht nur den Großstadtheelsorgern, für die sie in erster Linie von Belang ist, empfehlen, sondern allen, die an der großen, weltbewegenden religiösen Frage Interesse haben.

Wien.

K. u. k. Oberhofkaplan Dr. E. Seydl.

- 6) **Album Pontificale.** Die Bildnisse der Päpste nach den Papstmedaillen. Mit einer kurzen Papstgeschichte von Joseph Kardinal Hergenröther, revidiert und ergänzt nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Nebst einer Wappenrolle der Päpste, gezeichnet und erläutert von Hugo Gerard Ströhl. Druck und Verlag von B. Kühlen, M.-Gladbach. Fol. 99+37 S. M. 36.— = K 43.20.

Hiermit bringen wir ein Prachtwerk zur Anzeige. Die Einleitung dieses Werkes bringt eine Abhandlung über die Pontifikatmedaillen in deutscher und französischer Sprache. Dann folgt ein Blatt, welches in den genannten zwei Sprachen (doppelseitig) die Geschichte von elf Päpsten in chronologischer Ordnung enthält. Im nächsten Blatt stehen wir sodann die Medaillen der betreffenden Päpste. An der Spitze aber steht das Bild Jesu Christi. In den folgenden Blättern steht ganz gleichmäßig auf dem einen Blatt die Geschichte von zwölf Päpsten und auf dem nächsten befinden sich die Porträte derselben immer in gleich großer Medaillenform bis zum letzten Blatt (Pius VI.), auf welchem die letzten acht Päpste bis Pius X. ihren Platz und den Abriß ihrer Geschichte haben. Den Schluß bildet die Erläuterung der Wappenrolle und in neun Blättern die Vorführung der Wappen von Benedikt IX. bis Pius X. Das ist der materielle Inhalt des Buches; in formeller Hinsicht ist es nach Anlage und Ausführung und Ausstattung ein wahres Prachtwerk zu nennen. Interessant ist schon die Geschichte der Päpste, aber nicht minder interessant ist die Sammlung dieser Charakterköpfe, die einem von Blatt zu Blatt in wunderbarer Abwechslung begegnen. Jeder dieser Köpfe sagt einem etwas, die meisten sehr viel und nicht wenige sehr Großartiges. Es gibt keine Herrscherreihe, die mit dieser auch nur annähernd zu vergleichen wäre. Was haben diese Träger des kirchlichen Primates für die Menschheit geleistet! Die Anerkennung, die z. B. ein Gregorius Gregor VII. zollt, verdienen so ziemlich alle Päpste, wenn auch nicht alle in der Lage waren, so Großes zu leisten. Also, diese herrlichen Charakterköpfe reien zum Studium, zum Nachdenken, zur Bewunderung und zur Liebe zum Papsttum an. Der Heraldiker wird gleichfalls auf seine Rechnung kommen. Möge es auch der verdienstvolle Verleger!

Linz.

Dr. M. Höptmair.

- 7) **Kirchengeschichte Österreich-Ungarns.** Von Dr. Gölestin Wolfsgruber O.S.B. Mit einer Kirchenkarte von Österreich-Ungarn. Wien. 1909. H. Kirsch. 8. VI. u. 216 S. K 4.80.

Das vorliegende Buch wäre richtiger „Versuch einer Kirchengeschichte Österreich-Ungarns“ betitelt worden; denn nur einen solchen stellt es dar und nur einen „Versuch einer vaterländischen Kirchengeschichte“ hat auch der Verfasser beabsichtigt. Wir geben ohneweiters zu, daß die Schrift viel Schönes und Interessantes enthält; es sei nur verwiesen auf Namen wie Severin, Bonifatius, Altmann, Kapistran, Miggazzi, Hohenwarth, Rauscher sc. Aber vieles noch gäb's, was notwendig hätte aufgenommen werden sollen. Für eine halbwegs gute Kirchen-